



DAS KÜNSTLERI- SCHE KONZEPT WAR DIE INITIAL- ZÜNDUNG

Kunst und Transformationsprozesse
in Sakralräumen der Diözese Linz

TEXT MARTINA GELSINGER

„Das künstlerische Konzept war die Initialzündung für die Veränderung. Es war der Auslöser für die Radikalität der Veränderung. Wir wollten durchaus von vorneherein etwas ändern, aber deutlich zaghafter.“¹ Mit diesen Worten blicken Roland und Claudia Mayr, Mitglieder des Leitungsteams der Pfarre Offenhausen, auf den Prozess der Neugestaltung der südlichen Seitenkapelle ihrer Pfarrkirche zurück – eines von insgesamt drei vorgestellten Projekten aus der Diözese Linz.



Judith Fegerl, *Pfarrkirche Pollham/A, Altarraum, Taufort und Bodengestaltung*, Neugestaltung 2020. Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026; Thomas Markowetz

In meinem Aufgabengebiet als Referentin für zeitgenössische Kunst im Fachbereich Kunst der Diözese Linz erlebe ich durch die Kuratierung und Entwicklung von künstlerischen Projekten in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen den Prozess der Veränderung und die Entstehung von Neuem sehr unmittelbar. Die Projektentwicklung erstreckt sich vom ersten Impuls, einer Anfrage über einen Bildungsprozess, die Formulierung einer Ausschreibung, die Auswahl von Künstler:innen, eine Entwurfspräsentation oder eine Jurysitzung bis zur Phase der Umsetzung, Eröffnung, Segnung und Reflexion. Zur Frage der Transformation von Sakralräumen im Kontext von zeitgenössischer Kunst stelle ich drei Projekte vor, bei denen unterschiedliche Fragestellungen und Aspekte der Transformation sichtbar werden. Am Beispiel der Neugestaltung der südlichen Seitenkapelle der Pfarrkirche Offenhausen von Arnold Reinthaler, der Altarraumgestaltung der Pfarrkirche Pollham von Judith Fegerl und der

Reihe *Memento Mori* in der Ursulinenkirche Linz wird der Anteil von Kunst an Transformationsprozessen in Sakralräumen deutlich. In diesem Kontext wird Kunst nicht die Rolle zugewiesen, theologische Inhalte oder Paradigmen zu illustrieren. Vielmehr geht es darum, Künstler:innen, die sich in ihrem autonomen Werk, abseits von kirchlichen Aufträgen, durch eine bestimmte künstlerische Strategie auszeichnen, mit Gestaltungen in Kirchen oder kirchlichen Einrichtungen zu beauftragen. Die Herausforderungen in der Projektentwicklung und -umsetzung sind vielfältig: Vorstellungen der Auftraggeber:innen, funktionale Anforderungen, ein theologisches Programm, der Gebäudebestand im Kontext historischer, denkmalgeschützter Räume sowie der räumliche Kontext mit der Anforderung einer ortsspezifischen Gestaltung. In der Praxis nimmt vor allem der Prozess der Mitbestimmung von Verantwortlichen und deren Offenheit eine zentrale Rolle ein.

Pfarrkirche Offenhausen/A – Gestaltung der südlichen Seitenkapelle von Arnold Reinthaler, 2024

Die Pfarrkirche Offenhausen weist mehrere Bau- und Ausstattungsphasen auf, die weitgehend aus der Spätrenaissance und Barockzeit stammen. Im Zuge der Restaurierung des Kirchenraums erhielt der Künstler Arnold Reinthaler den Auftrag zur Neugestaltung der südlichen Seitenkapelle. Der zweijochige Raum mit Halbkreisabschluss ist durch eine Glasfront vom Kirchenraum getrennt. Die um 1615 ursprünglich als Begräbnisstätte entstandene Kapelle wurde vor der Neugestaltung für Wochentagsgottesdienste genutzt.

Wunsch und Auftrag der pfarrlichen Projektgruppe war es, die Kapelle von einem auf eine Kreuzigungsgruppe hin gerichteten Raum mit raumausfüllender Bankbestuhlung in einen Raum zu verwandeln, der Gemeinschaft und Begegnung fördert sowie neue und flexible Nutzungen ermöglicht. Als Gegenpol zum Kirchenraum verwandelt das Konzept von Arnold Reinthaler den Raum in einen Ort der Reduktion und sinnbildlich der Verbindung von Himmel und Erde. Reinthaler schafft ein Pendant zur achteckigen Form des Stuckdekors der Decke, indem er ein rundes Wasserbecken in den Boden einlässt, das von einem Messingring eingerahmt ist. Aus einem Messingstab, der vom Gewölbemittelpunkt in den Raum ragt, fallen in regelmäßigen Abständen Wassertropfen auf die Wasseroberfläche. Wasser steht dabei für das Element des Lebens, als Symbol für die Taufe und die Zugehörigkeit zu Christus und ist zugleich eine Metapher für das Vergehen von Zeit. Die Bänke entlang der Rundung der Apsis werden durch mobile Bänke auf der gegenüberliegenden Seite ergänzt und ermöglichen eine *Communio*-Anordnung. Der Raum, der von der Gemeinde die Bezeichnung *Wolken-schiff* erhalten hat, regt mit seiner Leere und reduzierten Gestaltung zur Kontemplation an. Zugleich wird er als offener Raum für kulturelle Veranstaltungen und für Agapen genutzt.

Der Architekturkritiker Georg Wilbertz bezeichnet ihn als „Raum Dazwischen“, der räumlich und funktional eine Zwischeneinstellung einnimmt und sakrales und profanes Leben unaufdringlich miteinander verknüpft.² Arnold Reinthaler, geboren 1971, ist in Offenhausen aufgewachsen und lebt in Wien. Er absolvierte zunächst die Fachschule für Bildhauerei in Hallein und studierte anschließend in Linz und Wien Bildhauerei.³ In seinen Werken befragt er Systeme der Zeitmessung und stellt dabei das subjektive Handeln in den Mittelpunkt lang andauernder Arbeitsprozesse, die vorwiegend in Stein, Papier und Lichtmedien übersetzt werden.⁴

Die Transformation des Raums in Offenhausen gelingt ihm als ortsspezifische Intervention durch das Aufgreifen wesentlicher Aspekte der Architektur. Die Reduktion auf wenige Materialien, Interventionen und Ausstattungselemente, die Einbeziehung der Lichtführung tragen wesentlich zum Raumeindruck bei. Transformationsprozesse wie jener in Offenhausen verlaufen nicht immer friktionsfrei. Das Ringen um Details im Gestaltungskonzept, die vom Künstler eingefordert werden, ist für manche Beteiligte dieses Prozesses eine Herausforderung, aber mit Blick auf die Gesamtwirkung des Raumes unabdingbar.

Pfarrkirche Pollham – Neugestaltung Altarraum, Taufort und Bodengestaltung von Judith Fegerl, 2020

Mit ihrem Gestaltungskonzept für die Pfarrkirche Pollham realisiert die Künstlerin Judith Fegerl ein außergewöhnliches Projekt, das in durchdachter präziser Form auf aktuelle Bedürfnisse der Mehrfachnutzung von Kirchen als Kulturräume reagiert.

Die Pfarrkirche Pollham ist dem Hl. Laurentius geweiht und im Zusammenspiel von Architektur und Ausstattung ein Gesamtkunstwerk aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Künstlerin Judith Fegerl gewann einen geladenen Wettbewerb zur Gestaltung der liturgischen Orte und des Taufortes. Von Seiten der Pfarre wurde der Wunsch geäußert, auch räumlich und gestalterisch auf die intensive Nutzung als Konzert- und Kulturraum zu reagieren. In ihrem Konzept greift die Künstlerin das Bedürfnis nach größtmöglicher Flexibilität auf. Zugleich wird sie der Würde des Raums und der Bedeutung der Objekte mit ihrem Symbolgehalt gerecht. Für die Objekte und das neue Bezugssystem im Boden wählt sie Birnenholz und Messing.

Judith Fegerl sagt über ihr Konzept für Pollham: „Grundlage meiner Überlegungen war der Wunsch der Gemeinde nach Flexibilität einerseits und der Anforderung der Diözese nach fest verankerten liturgischen Orten andererseits. Entlang von leitenden Linien habe ich einen Steck-Plan für die Kirche erstellt, der sowohl die regulären Positionen der liturgischen Objekte bestimmt als auch Ersatzorte definiert. Diese sind wiederum durch leitende Linien mit den Ursprungsorten verbunden und ziehen sich durch den ganzen Kirchenraum. Dieses gezeichnete Netzwerk bildet somit die Basis ab, das Fundament der Kirchengemeinde, deren Bedürfnisse, Aktivitäten, deren Energie und Zusammenhalt, deren Verbindungen. Der Altar, Tabernakel, Ambo, Sitze, Tauf-/Weihwasserbecken und Beichtort werden in dieses Netzwerk eingefügt und stellen damit die nötigen Verbindungen sowie Brücken her, um einen geschlossenen Kreis und eine tiefe Verbundenheit zu bewahren.“⁵

Fegerl gelingt mit ihrem Konzept die Transformation des liturgischen Raums in einen Konzert- und Kulturraum. Dessen Nutzung ist keine Verlegenheitslösung, sondern misst beiden Nutzungen eine entsprechende Wertigkeit und Bedeutung zu. Die alternativen Steckorte sind eine außergewöhnliche Art, mit dem Wunsch nach Mehrfachnutzung umzugehen und schaffen zugleich neue Sinnbilder für Gemeinschaft und Verbundenheit.

Judith Fegerl wurde 1977 in Wien geboren und studierte Visuelle Mediengestaltung und Digitale Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien sowie Kunst und Neue Medien an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie zählt aktuell zu den interessantesten Künstlerinnen ihrer Generation in Österreich. In ihrer viel beachteten Personale im Offenen Kulturhaus Linz mit dem Titel *calorie*, die bis Ende Februar 2026 zu sehen war, widmete sie sich dem Themenkomplex Wärme, indem sie Technik, Material und feministischen Diskurs verband.

Für Pollham greift sie auf zentrale Aspekte ihrer künstlerischen Praxis aus dem Ausstellungskontext – insbesondere



Maria Nalbantova, *Disposable Care*, Porzellan, Metallrohre;
Krypta der Ursulinenkirche Linz, 2026. Foto: Magdalena Berger.

der Arbeit mit Energiekreisläufen – zurück, schafft neue Sinnbilder für Gemeinschaft und löst zugleich funktionale Anforderungen an den Raum ein. Im Rückblick spricht Fegerl auch davon, dass sie der Mut und die Offenheit der Pfarrverantwortlichen für die Umsetzung des Projekts berührt hat.⁶ In der Erfahrung der Projektbegleitung ist es genau dieser Aspekt, der Transformation möglich macht.

Ursulinenkirche Linz

Memento Mori – Kunst in der Fastenzeit

Kirchenräume werden vielerorts als erweiterte Ausstellungsräume genutzt. Ihre zentrale Lage, ihre repräsentative Architektur und ihre Ausstattung mit bedeutenden Kunstwerken über die Jahrhunderte sowie ihre atmosphärische Aufladung als Sakralraum machen sie zu gefragten Orten zur Präsentation von Kunstwerken. In der Reflexion meiner mittlerweile 20-jährigen kuratorischen Tätigkeit für die Linzer Ursulinenkirche, die liturgisch und zugleich als Konzertraum vielfach genutzt wird, ist es mein Anspruch, dass die temporär gezeigten Werke einen Dialog eingehen und der Kirchenraum weder als Referenzort zur Steigerung von Bedeutung noch zur Bebilderung biblischer Inhalte verzweckt wird. Anspruch

ist die Autonomie des Kunstwerks und das Eröffnen eines Dialograumes mit dem Ort und den Besucher:innen. Unter dem Titel *Memento Mori* werden seit 35 Jahren in der Fastenzeit künstlerische Projekte im Kirchenraum und in der Krypta der Ursulinenkirche gezeigt. In der Fastenzeit 2026 waren skulpturale Interventionen einer jungen Generation von Künstler:innen, der beiden Masterstudierenden der Studienrichtung Plastische Konzeptionen/Keramik an der Kunstuniversität Linz, Magdalena Berger und Maria Nalbantova, zusammen mit einer Soundinstallation von Heribert Friedl, der mit seinen *nonvisual objects* bereits ein viel beachtetes Werk über drei Jahrzehnte entwickelt hat, in der Ursulinenkirche zu Gast.⁷

Magdalena Berger hat für den ehemaligen Aufbahrungsraum der Krypta eine Installation entwickelt, in der sich fünf weiße über Motoren betriebene Stofftaschentücher in einer permanenten Bewegung um die eigene Achse drehen und dabei sanft über die Wand streichen. Die Taschentücher und die darauf gestickten Begriffe *distance, love, closeness, touch, yours* stehen für Intimität, Nähe und Beziehung im Verhältnis von Körper und Raum, dem Menschen und seinem Umfeld. In den Werken von Magdalena Berger spielen Körperlichkeit und Identität eine zentrale Rolle. In einem von Zwangsarbeiter:innen während der NS-Zeit errichteten Linzer Luftschutzbunker ließ sie Schleifpapier in permanentem Loop über die Wand streichen und schuf damit ein Sinnbild für das Freilegen von Geschichte. Die Künstlerin dazu: „Die Arbeit *Untitled (loop)*, 2026, entwickelte sich aus einer vorangegangenen Arbeit heraus und wurde speziell für die Krypta der Ursulinenkirche in Linz adaptiert. Mir war es wichtig, auf die historische Substanz einzugehen und durch die Installation einen Dialog zwischen dem Raum und den Betrachter:innen zu eröffnen. Werden Arbeiten außerhalb klassischer Ausstellungsräume gezeigt, verändern sich auch das Publikum und die Art des Austausches.“⁸

Die Beispiele und Erfahrungen zeigen: Künstlerische Interventionen und Gestaltungen in Kirchen verleihen dem Raum eine neue Ausrichtung und einen zeitgenössischen Blickpunkt. Sie bieten der Gemeinde und den Besucher:innen eine neue Perspektive und können in einem Dialog auf Augenhöhe und gegenseitiger Offenheit zum Motor und Träger von Transformation werden.

¹ Mayr, R. und C., E-Mail an die Verfasserin, 04.03.2026. ² Wilbertz, G., Oberösterreichische Nachrichten, 21.12.2025; nachrichten.at/meine-welt/wohnen/architekturkritik-ein-raum-im-dazwischen;art168076,4010176 – abgerufen am 15.03.2026. ³ Reinthaler, A., Modeling Temporality, Wien, 2025. ⁴ Internetpräsenz reinthaler.org – abgerufen am 07.03.2026. ⁵ Fegerl, J., E-Mail an die Verfasserin, 02.03.2026. ⁶ Gelsinger, M., Kaltseis, A. und Nitsch, H. (Hg.), Kunst und Kirche. Stachel und Trost. Katholische Kirche Oberösterreich: Künstlerische Gestaltungen 2017–2022, Linz 2022, S. 25. ⁷ dioezese-linz.at/news/2026/02/16/memento-mori-kunst-in-der-fastenzeit-in-der-linzer-ursulinenkirche – abgerufen am 07.03.2026. ⁸ Berger, M., E-Mail an die Verfasserin, 08.03.2026.

Magdalena Berger, *Untitled (loop)*, Motor, Metallkonstruktion, Textilobjekt; Krypta der Ursulinenkirche Linz, 2026. Foto: Magdalena Berger.

